



So viele Spindeln, wie die Stadt Biel Einwohner hat: Im grossen Spinnereisaal wird Tag für Tag eine gewaltige Menge Baumwolle zu Garn gesponnen. Menschen braucht es dafür nur wenige. Bilder: Marc Dahinden

Dreimal täglich von der Erde zum Mond

In der Textilindustrie spielt die Musik in Fernost. Aber nicht nur: Die grösste Schweizer Spinnerei, die Winterthurer Hermann Bühler AG, trotz dem Schwanengesang und feiert 2008 ihr 150-Jahr-Jubiläum – und zwar ziemlich optimistisch.

SENNHOF – Es surrt und surrt und surrt. Selbst in den Büros ist das Geräusch zu hören. Das Surren kommt von 55000 Spindeln, die sich im grossen Spinnereisaal im Kreis drehen – fast ohne Unterbruch, 24 Stunden am Tag und sieben Tage pro Woche. Produktionschef Walter Huber beeindruckt den Besucher gerne: «Wir spinnen jeden Tag dreimal die Strecke Erde-Mond.» Mit anderen Worten: Würden alle Fäden aneinandergelagert, die an einem Tag in der Spinnerei Hermann Bühler AG gesponnen werden, gäbe dies ein Garn von fast 1,2 Millionen Kilometer Länge.

Verlagerung kein Thema

Es ist nicht selbstverständlich, dass es in der Fabrik überhaupt noch surrt. Zwar ist die Hermann Bühler AG mit einem jährlichen Garnausstoss von 4000 Tonnen, einem Umsatz von 42 Millionen Franken und 157 Mitarbeitern die Nummer eins der Schweiz. Dahinter folgt die Flumser Spoerry AG mit 145 Mitarbeitern. Alle anderen bedeutenden Schweizer Konkurrenten gaben in den letzten Jahren auf. Im Jahr 2004 zum Beispiel kurz nacheinander die Spinnereien Aathal (100 Mitarbeiter) und Uznaberg (180 Mitarbeiter), wenige Monate später auch die Spinnerei Linthal. Die Branche, mit der einst die industrielle Revolution begonnen hatte, schien damals am

Standort Schweiz in den letzten Zügen zu liegen. Der Textilverband führt heute denn auch nur noch eine Handvoll Spinnereien auf der Mitgliederliste. Um 1900 hatte es allein im Kanton Zürich fast 50 Spinnereien gegeben.

«Die Mitarbeiter machten sich schon Sorgen», sagt Produktionslei-



«Wir machen ein Drittel des Umsatzes mit hochmargigem Spezialgarn»

Martin Kägi, Firmenchef

ter Huber. Er führt durch die Fabrik im Winterthurer Vorort Sennhof. «Es war aber immer auch ein Ansporn, damit es uns nicht erwischt.» So wurde die Effizienz gesteigert. Huber: «Als ich vor einem Vierteljahrhundert hier begann, produzierte die Firma mit einer leicht grösseren Belegschaft nur halb so viel Garn.»

Der Maschinenpark ist eindrucklich. Menschen braucht es hingegen nur, um Baumwolle oder Garn zu einer anderen Maschine zu schieben oder um Fehler zu beheben. «Die Mitarbeiter, die diesen Job machen, haben alle einen ausländischen Pass und wurden angelernt», sagt Huber.

So läuft der Spinnereiprozess ab: Den Anfang macht die Rieter-Maschine «Unifloc». Sie saugt im Vorwerk die Fasern kalifornischer Baumwollbälle ab. Mit Luft werden sie zum Mischer befördert und kommen dann auf die Karde, in der acht Millionen «Zähne» die Baumwollflocken auflösen und die Fasern zu einem ersten, losen Strang formen. Danach wird die Baumwolle gekämmt. Huber: «Der Faserstrang kommt als Samichlausbart in die Kämmerei und verlässt diese als Engelshaar.» Auf Streckmaschinen wird dieses «vergleichsmässig», bevor auf den Spinnmaschinen das Garn seine endgültige Stärke erhält und zu einem Faden verdreht wird.

In den Maschinenpark wurde in den letzten Jahren viel investiert. «Die Maschinen, die teils gut 20 Jahre alt sind, erhielten ein «Tuning», sagt Huber. Ihre Leistung sei so um 20 Prozent erhöht worden. Dies sei aber nur ein Mosaikstein für den Erfolg. Entscheidend sei eine andere Veränderung: «Vor 20 Jahren hatte unsere Produktpalette auf einem A4-Blatt Platz, heute braucht es dafür mehrere Seiten.»

Für Firmenchef Martin Kägi, dessen erweiterte Familie die Firma besitzt, ist dies der Schlüssel zum Erfolg. «Wir fahren eine Nischenstrategie.» Neben Standardgarnen werden Produkte für spezielle und hochwertige Textilien angeboten. Zum Beispiel Biogarn, besonders feines Garn für hochwertige Unterwäsche etwa der Marke Zimmerli oder Garn, das mit antibakteriellem und damit geruchshemmendem Silber versehen ist. Die Hermann Bühler AG macht mit Spezialprodukten heute ein

Drittel ihres Umsatzes. In ein paar Jahren sollen es laut Kägi zwei Drittel sein, denn die Marge ist bei solchen Produkten deutlich höher.

Eine Verlagerung in ein Billiglohndland kommt für Kägi hingegen nicht in

Frage. Zwar würden gut 80 Prozent der Produktion exportiert. «Unse-

re Kunden sind aber zu drei Vierteln in Europa.» Derzeit sei weniger der Preis als Schnelligkeit und Kreativität entscheidend. Vielen europäischen Textilfirmen gehe es sehr gut. Für seine Firma ist das doppelt gut: Die Nachfrage ist hoch, und die Währungseinflüsse sind positiv. Kägi: «Wir profitieren vom schwachen Dollar beim Einkauf der Baumwolle, und wir profitieren vom starken Euro beim Verkauf des

Garns.» Eine Verlagerung ist noch aus einem anderen Grund kein Thema. Vor 15 Jahren ging die Hermann Bühler AG eine Kooperation in Indonesien ein. «Diese war nicht erfolgreich und wurde bald wieder aufgelöst.»

Das Unternehmen verzichtet dennoch nicht ganz auf eine Internationalisierung: In den 90er-Jahren kaufte es in den USA eine Spinnerei, die heute mit 139 Mitarbeitern einen Umsatz von 25 Millionen Dollar (29 Millionen Franken) erzielt. Die Investitionen beliefen sich auf fast 50 Millionen Franken, was für die Hermann Bühler AG in Relation zu ihrer Grösse eine stolze Summe ist. Die Firma kann es sich offensichtlich leisten und ihr 150-Jahr-Jubiläum entsprechend zuversichtlich angehen. Kägi: «Ich mag mich nicht erinnern, dass die Spinnerei Sennhof jemals ein Jahr ohne Gewinn abgeschlossen hätte.»

RETO WÄCKERLI

WURZELN IM FRÜHEN 19. JAHRHUNDERT

■ Die Wurzeln des Unternehmens reichen weit über 150 Jahre zurück. Anfang des 19. Jahrhunderts gründet Johann Jakob Bühler (1776–1834) nacheinander Spinnereien in Illnau, Turbenthal und Kollbrunn. In jener Zeit ist dieses Gewerbe kaum industrialisiert; im Kanton Zürich gibt es über 100 Betriebe.

■ 1858 wird die Firma Bühler aufgeteilt. Johann Jakobs Sohn Hansheinrich gründet die Fabrik in Sennhof, die deshalb 2008 ihr 150-Jahr-Jubiläum feiert. 1860 wird die Spinnerei in Betrieb genommen. Um die Fabrik mit Energie zu versorgen, wird an der Töss eine Was-

serkraftanlage erstellt. Den heutigen Namen erhält das Unternehmen 1897. Hermann Bühler ist einer der Söhne von Hansheinrich. Noch heute ist die Firma in Familienbesitz.

■ Die Fabrik in Kollbrunn geht 1858 an Hansheinrichs Neffe Eduard, der daraus die Ed. Bühler & Co. macht. Die beiden Unternehmen bestehen über ein Jahrhundert nebeneinander. Nachdem die Ed. Bühler & Co. aber in den Besitz des Unternehmers Adrian Gassers gelangt, schlägt bald ihr letztes Stündlein. Anfang der Neunzigerjahre schliesst Gasser die Fabrik. (wä)



Den ersten Arbeitsschritt erledigt der «Unifloc». Er saugt die Baumwollfasern ein.



Aus den Fasern entsteht in einem zweiten Arbeitsschritt ein Band.



Das fertige Garn kommt ins Lager.